

ALFRED BEKKER
Der Sohn der Halblinge

Alfred Bekker

Der Sohn der Halblinge

1. Band der Trilogie

»Die Halblinge von Athranor«

blanvalet



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*
für dieses Buch liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage

Originalausgabe Dezember 2012 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © 2012 by Alfred Bekker

Umschlaggestaltung und -illustration: © Max Meinzold, München

Lektorat: Peter Thannisch

Karte: Jürgen Speh

HK · Herstellung: sam

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-26887-0

www.blanvalet.de

INHALT

<i>Prolog</i>	7
<i>Arvan</i>	9
<i>Halblingsrache</i>	23
<i>Gomlos Baum</i>	44
<i>Dunkle Aussichten</i>	62
<i>Vorboten des Krieges</i>	80
<i>Bluttausch der Orks</i>	98
<i>Träume, Erwachen und Tod</i>	124
<i>Neue Erkenntnisse</i>	142
<i>Die Versammlung</i>	154
<i>Die Stunde der Wahrheit</i>	180
<i>Aufbruch</i>	201
<i>Der Dämon</i>	211
<i>Der Waldriese</i>	229
<i>Luftgeister</i>	243
<i>Über den Langen See</i>	258
<i>Am Hof des Waldkönigs</i>	268
<i>Die Audienz</i>	281
<i>Die Schlacht am Orktor</i>	300
<i>Ein neuer Gefährte</i>	319
<i>Angriff aus heiterem Himmel</i>	332
<i>Richtung Dornland</i>	343
<i>Vogelreiter</i>	358
<i>Die Mark des Zwielichts</i>	369
<i>Whuon der Schwertkämpfer</i>	382
<i>Im Reich der Elben</i>	398
<i>Elbendiplomatie</i>	416
<i>An Bord der »Tharnaun«</i>	425
<i>Brennende Schiffe</i>	436
<i>Rache folgt auf dem Fuß</i>	442
<i>Über Leichen</i>	451
<i>Der Kampf gegen Zarton</i>	460

Prolog

Manche glaubten inzwischen, dass es nur eine Legende war.

Aber früher lebten die Halblinge in der Erde und unter den Wurzeln der gewaltigen Bäume, die in den Wäldern am Ostufer des Langen Sees aufragten. Dann gab es eine Zeit, in der sie ihre Häuser in die Wurzeln der Riesenbäume schlugen und diese mit solchem Geschick aushöhlten, dass man glauben konnte, sie wären gar nicht natürlich gewachsen, sondern Zimmerleute aus den Städten hätten sie errichtet.

Aber das eine wie das andere war schon vor langer Zeit viel zu gefährlich geworden, denn die Orks überrannten immer wieder in großer Zahl die Grasmark von Rasal und drangen in die Wälder vor. Sie töteten die meisten, die ihnen in die Quere kamen – und das Schicksal der Erschlagenen war vermutlich gnädiger als das der wenigen, die einen solchen Raubzug überlebten.

Die Orks jedenfalls waren der Grund, aus dem die Bewohner des Halblingwaldes am Langen See ihre Lebensweise änderten. Zu oft war Rauch aus den Wurzelhäusern gequollen, zu oft war der Waldboden mit Halblingblut getränkt worden, als dass man einfach alles beim Alten hätte belassen können. Die Soldaten des von seinem fernen, am nordwestlichen Seeufer gelegenen Hof aus regierenden Waldkönigs schützten die Halblinge kaum vor den Überfällen der Orkbanden. Oft genug waren sie sogar selbst eine Gefahr, denn insgeheim verachteten sie die Bewohner des Halblingwaldes mit ihren gro-

ßen Füßen und Händen, ihrer kleinen, zierlichen Gestalt und den spitzen Ohren. Dass kaum einer von ihnen größer wurde als ein zehnjähriges Menschenkind, hinderte die Krieger des Waldkönigs keineswegs daran, Grausamkeiten gegen das kleine Volk zu üben, obwohl die Soldaten eigentlich ausgeschildet wurden, es zu schützen. Aber es ging ihnen wohl mehr darum, die Grenzen zu sichern, als die Halblinge vor der Mordgier der Orks zu bewahren.

Mehr als ein Zeitalter war es schon her, dass die Halblinge aus dem Wald am Langen See ihre Lebensweise geändert hatten. Sie waren auf die Bäume gestiegen und bald im Klettern so geschickt, dass kaum jemand ihnen folgen konnte. Lebten sie zunächst in Asthöhlen, so errichteten sie schließlich ganze Dörfer auf den Gabelungen der Riesenbäume, die nirgends so weit in den Himmel ragten wie in diesem Wald.

Das Schicksal der Halblinge war hart.

Noch härter war es allerdings, kein Halbling zu sein, sondern nur unter ihnen zu leben ...

Arvan

Bleib hier, du dummes Baumschaf!

Arvan versuchte, das vielfüßige, von Wolle überwucherte Geschöpf mit einem strengen Gedanken daran zu hindern, sich in das äußere Geäst zu begeben. Selbst bei den Riesensäulen der Wälder am Langen See war dieses Astwerk oft so dünn, dass es auch Baumschafe nicht tragen konnte. Schon gar nicht Baumschafe, die so fett waren wie dieses Exemplar.

Zudem musste Arvan die Herde zusammenhalten. Das war die Aufgabe, die ihm der Halblingstamm, bei dem er lebte, zugewiesen hatte – auch deshalb, weil er für andere Dinge kein richtiges Talent zu haben schien.

Arvan war siebzehn Jahre alt. Er hatte kleine Menschenfüße, ansonsten aber war bei ihm alles größer und kräftiger als bei den Halblingen. Er war kein geschickter Kletterer, sein Menschenkörper war dazu einfach nicht geeignet. Zum Eisenbieger und Schmied taugte er allerdings auch nicht, denn in die niedrigen Höhlen, die zur Verhüttung von Metallen von den Halblingstämmen betrieben wurden und die im Fall der Gefahr schnell verlassen werden mussten, passte er nur dann, wenn er auf Knien herumrutschte.

So hatte sein Ziehvater Gomlo, Baum-Meister des Stammes von Brado dem Flüchtling beschlossen, dass Arvan die Baumschafe hüten sollte. »Diese Kreaturen sind dir ähnlich, Arvan«, hatte er gesagt. »Sie sind schwerfällig im Geiste und in der Bewegung, was bei den meisten Geschöpfen aufs Gleiche he-

rauskommt. Wenn du einigermaßen aufmerksam bist, kannst du die Herde beisammenhalten, ohne allzu viel klettern zu müssen, und das wiederum bedeutet, dass du nicht so häufig abstürzt wie bisher.«

Das war vor drei Jahren gewesen – und wider Erwarten hatte sich Arvan zumindest für diese einfache Aufgabe als talentiert erwiesen. Die vielbeinigen Baumschafe gehorchten ihm. Die Größe dieser Geschöpfe schwankte je nach Ernährung und Zucht zwischen einem großen Halblingsfuß und einem Wildschwein. Mit ihren Klammerkralen fanden sie an jeder Baumrinde Halt, und sie fraßen Moose, Käfer und Raupen und schlürften manchmal auch das Harz.

Arvan saß Tag für Tag stundenlang auf einem der Riesebäume, die den Baumschafen vorbehalten waren, denn auf ihren Wohnbäumen wollten die Halblinge aus dem Stamm von Brado dem Flüchter sie nicht haben, weil sie überall ihre Ausscheidungen hinterließen. Diese veränderten über längere Zeit das Harz der Riesebäume, aus denen die Halblinge seit langer Zeit den Baumsaft gewannen, eine magische Essenz, deren Rezeptur ein Geheimnis ihres Volkes war.

Die Bäume der Baumschafherden befanden sich deshalb in sicherer Entfernung zu den Wohnbäumen der Halblinge.

Arvan saß zumeist einfach nur da, hing seinen Gedanken nach und träumte davon, eines Tages in die große weite Welt zu ziehen und all die Dinge zu sehen, die er bisher nur aus Erzählungen kannte. Die Wunder von Carabor, der größten Stadt der Welt mit ihren zehntausend Schiffen zum Beispiel. Oder Aladar, die Hauptstadt des mächtigen Königreichs Beiderland, in der es angeblich riesige Gebäude mit goldenen Kuppeln gab, deren Pracht und Glanz die Augen blendeten. Oder die Gestade des Fernen Elbenreichs, einem Land voller Magie, aber auch Weisheit, das so abgeschieden lag,

dass kaum ein Halbling oder Mensch jemals dorthin gelangt war.

Eines Tages, dachte Arvan, werde ich das alles mit eigenen Augen sehen.

Letztendlich war er sich jedoch nicht sicher, ob es nicht besser war, einfach etwas mehr vom magischen Baumsaft der Halblinge zu nehmen, auf einem Herdenbaum zu sitzen und von diesen Dingen nur zu träumen. Das war bestimmt ungefährlicher, als solche Reisen selbst zu unternehmen – vor allem, wenn man so ungeschickt war wie Arvan.

Manchmal, wenn sein Kopf vom vielen Nachdenken ganz leer war, vertrieb er sich die Zeit damit, Rankpflanzen sich mehr oder weniger kunstvoll zusammenknoten zu lassen. Auch diese gehorchten seinen Gedanken, wenn er sich auf sie einstellte. Die Gefahr dabei war nur, dass er dann mitunter nicht genug auf die Baumschafe achtete.

Aber im letzten Moment hatte er ein paar Ausbrecher noch immer durch einen beherzten Gedanken daran hindern können, sich zu weit von der Herde zu entfernen.

Eine auseinandergesprengte Herde von mehr als tausend Baumschafen wieder einzusammeln war eine Geduldsprobe. Arvan hatte das schon erlebt – wenn er morgens zu spät aufgestanden war und die Baumschafe, die die Nacht über in den höheren Bereichen des jeweiligen Herdenbaums schliefen, schon vor Eintreffen des Hirten erwacht waren. Halblinghirten lösten das Problem dann meistens dadurch, dass sie in einer für Menschen schier unglaublichen Geschwindigkeit den Tieren hinterherkletterten, um sie dann wieder zusammenzutreiben. Die Baumschafe gehorchten zwar jedem intensiveren Gedanken, aber die meisten Hirten mussten dafür näher als zwanzig Schritte an die Tiere heran, und viele waren außerdem darauf angewiesen, ihre Befehle gleichzeitig auch zu ru-

fen, da sie sonst nicht stark genug waren. Abgesehen davon gab es hin und wieder auch sehr störrische Baumschafe. *Gedanken-Taublinge* wurden sie genannt, und jeder Baumschafzüchter schlachtete sie als Erste.

In den Herden, die Arvan hütete, schien es allerdings nicht einen einzigen Gedanken-Taubling zu geben. Die zotteligen Geschöpfe hörten selbst dann noch auf ihn, wenn er auf der Hauptastgabel blieb, während sich einige von ihnen bis in die Baumkrone verzogen.

Allerdings war das auch Arvans Glück. Denn schnell genug hinter ihnen herzuklettern wäre ihm unmöglich gewesen.

Arvan war darauf konzentriert gewesen, einen kunstvollen Knoten aus drei Rankpflanzen zu binden, die von einem der höheren Äste herabbaumelten. Er hatte schon durch seine geduldige Beeinflussung bewirkt, dass sie überhaupt in dieser widernatürlichen Gleichmäßigkeit von dem Ast hingen.

Da hatte er bemerkt, dass eines der Baumschafe, die sich vorhin bereits gefährlich weit in das äußere Geäst gewagt hatten, einen erneuten Versuch in diese Richtung unternahm.

Komm zurück, du dumme Moosfussel!, sandte er einen weiteren Gedankenbefehl, und normalerweise hätte das Baumschaf auf diesen sehr energischen Gedanken sofort reagiert.

Aber genau in diesem Augenblick zischte etwas durch die Luft, und ein Pfeil bohrte sich durch das Baumschaf. Es stieß einen durchdringenden Schrei aus, der fast an die Stimme eines Halbblingkinds erinnerte, und fiel in die Tiefe, wo es auf dem weichen Waldboden dumpf aufschlug.

Ein wahrer Hagel aus Pfeilen folgte. Die Schützen mussten aus dem Unterholz am Boden herausschießen. Vier, fünf Baumschafe, die auf niedrig gelegenen Nebenästen die Rinde nach Käfern und Moosflechten abgesucht hatten, wurden innerhalb von wenigen Augenblicken getroffen. Sie schrien er-

barmungswürdig auf und stürzten ebenfalls in die Tiefe. Triumphgeheul war aus dem dichten Unterholz zu hören.

»Hinauf«, rief Arvan, der sofort aufsprang. Normalerweise brauchte er einen Gedanken nicht auszusprechen oder gar zu schreien, damit die Baumschafe ihn befolgten. Aber in so einer Notlage konnte man nicht deutlich genug sein.

Die Baumschafe stoben schreiend die Äste entlang. *Nach oben!*, wiederholte Arvan in Gedanken. Man musste Baumschafen eine Richtung vorgeben, sonst waren sie völlig orientierungslos und stürzten in ihrer Panik sogar vom Ast, weil sie vergaßen, sich gut genug mit ihren Krallen festzuhalten.

Es war immer ein gewisses Risiko, die Baumschafe die Rinde in den unteren Bereichen des Herdenbaums absuchen zu lassen. Doch dort gab es oft die besten Leckerbissen, und der Verzehr der Moose, die dort in den feinen Rindenspalten wuchsen, verbesserte die Qualität der Wolle. Es war ja auch nicht unbedingt damit zu rechnen, dass sich wildernde Soldaten in der Gegend aufhielten.

Normalerweise wären alle Hirten vorher gewarnt worden. Diesmal war das jedoch nicht geschehen.

Weitere Pfeile wurden vom Boden aus abgeschossen. Die Schreie der Tiere schallten durch den Wald und wurden von Baumschafen auf anderen, weiter entfernten Herdenbäumen beantwortet, wo die Tiere ebenfalls in Panik gerieten.

Arvan blickte in die Tiefe und sah Soldaten aus dem Unterholz hervorbrechen, unter ihnen viele Bogenschützen. Sie trugen Helme und Harnische. Der Hauptmann jedoch trug keinen Harnisch, sondern ein Kettenhemd und darüber ein weißes Obergewand, auf das Baum, Krone und Schwert gestickt waren – das Wappen des Waldkönigs Haraban.

Haut ab, ihr Dummschafe!, dachte Arvan – und schon verfehlten die ersten Schüsse ihre Ziele, weil die Baumschafe

hoch ins Geäst flüchteten. Für die Tiere war es keine Schwierigkeit, senkrecht am Hauptstamm emporzulaufen, und sie taten dies mit einer Geschwindigkeit, die selbst ein guter menschlicher Läufer kaum auf ebener Strecke zu erreichen vermochte.

Einer der Pfeile schnellte so dicht an Arvans Kopf vorbei, dass er instinktiv zur Seite wich. Es hatte in letzter Zeit viel geregnet. Auf den Bäumen war es darum glitschig. Arvan war daher besonders vorsichtig und beim Klettern noch zurückhaltender gewesen. Wie oft war er früher schon gestürzt, weil er es unbedingt seinen Halbling-Altersgenossen hatte gleichtun wollen. Manche hielten es für ein Wunder, dass er überhaupt noch lebte und sich nicht längst den Hals gebrochen hatte.

Die Soldaten achteten nicht weiter auf ihn, doch sie nahmen auf ihn auch keine Rücksicht. Für sie war er nur ein Waldbewohner und damit nicht mehr wert als ein Baumschaf. Vielleicht sogar weniger, denn die konnte man immerhin essen.

Arvan machte eine unbedachte Bewegung, als ihn ein weiterer Pfeil beinahe traf und ganz in der Nähe zitternd im Hauptstamm stecken blieb. Diesmal rutschte er aus, und schon ging es abwärts – er stürzte in die Tiefe.

Ein Geflecht aus Rankpflanzen fing ihn auf. Ihre grünen Stränge wurden bis aufs Äußerste gedehnt und bogen die dünnen Zweige, an denen sie hingen, weit nach unten. Der Sturz wurde dadurch abgefedert. Ungefähr eine Mannslänge hoch hing Arvan nun über dem Waldboden wie eine hilflose Jagdbeute in einem Fangnetz.

Einem Fangnetz, das er selbst in Momenten der Langeweile geknüpft hatte.

Das Herz schlug ihm bis zum Hals. Immerhin – die Rankpflanzen waren seinen Gedanken sogar besser gefolgt als so manches störrische Baumschaf. Aber das lag wohl daran, dass

pflanzliche Geschöpfe einem fremden Gedanken generell weniger Widerstand entgegensetzten.

»He, wen haben wir denn da«, rief eine raue Stimme.

»Einen Riesenhalbling«, antwortete eine andere. Sie redeten Relinga, die Sprache, die von den meisten Menschenvölkern benutzt wurde und sich daher schon vor langer Zeit als Verkehrssprache in ganz Athranor durchgesetzt hatte. Und da die Soldaten des Waldkönigs Haraban in aller Herren Länder angeworben wurden, war es auch die Sprache seiner Armee. Auch die Halblinge konnten sie verstehen, und manche älteren Halblinge trieb schon die Sorge um, die eigene Sprache könnte irgendwann von ihr ersetzt werden.

Arvan drehte den Kopf und sah, dass der Waldboden mit getöteten Baumschafen übersät war. Die Pfeile der Söldner des Waldkönigs hatten mindestens ein Dutzend von ihnen aus dem Geäst geholt. Manche hatten Pfeil und Sturz zwar überlebt, wurden aber nun der Reihe nach abgeschlachtet.

Doch die anderen sind gerettet, dachte Arvan erleichtert. *Ein Dutzend verloren, aber anderthalbtausend gerettet. Gomo wird mit mir zufrieden sein.*

Einer der Söldner schnitt die Ranken durch, an denen Arvan hing. Er fiel auf den Boden.

»Zusätzlich zu gebratenem Baumschaf auch noch gedünstete Halblingszunge – wie gefällt uns das denn«, rief einer der Kerle, der sich auf seinen Langbogen stützte. »Unser Speiseplan wird ja noch reichhaltiger, als ich zu hoffen wagte.«

Die anderen lachten.

»Halblinge sind keine Tiere, sondern Bürger in Harabans Reich«, warf ein anderer ein. »Und die sollen wir doch beschützen und nicht essen!«

Das Gelächter wurde noch lauter und rauer.

Einer stieß Arvan mit dem Speerschaft an. Er befreite sich

aus den Ranken. »Der hat ja kleine Füße«, sagte ein Kerl, dem der Vollbart unter dem Helmriemen hervorquoll.

Schnell hatte sich ein Ring um Arvan gebildet. Die Soldaten starrten ihn an. Arvan trug ein Wams aus Baumschafwolle, das in der Mitte von einem breiten Gürtel zusammengehalten wurde. Ein Langmesser hing in einer bestickten Lederscheide an seinem Gürtel. Seine Halbling-Ziehmutter Brongelle hatte die Stickerei in liebevoller Kleinarbeit eingearbeitet – so fein, wie es wohl nur den geschickten Händen des kleinen Volkes möglich war. Arvans Hose war aus Baumschaffleder und endete knapp über den Knöcheln. Er war barfuß – und man brauchte keinen Halbling zum Vergleich, um zu erkennen, dass seine Füße nicht einmal halb so groß waren, wie man es von einem Bewohner dieser Wälder erwartet hätte. Außerdem stand der Junge einigen der Söldner sogar auf Augenhöhe gegenüber.

»Du bist kein Halbling«, sagte einer der Söldner verblüfft.

»Ich gehöre zum Stamm, dessen Urvater Brado der Flüchtler ist«, sagte Arvan auf Relinga.

»Er scheint mir ein fleischgewordener Fluch der Baumdämonen zu sein«, keuchte ein anderer Soldat.

Arvan deutete auf die getöteten Baumschafe. »Ihr habt euch an fremdem Eigentum vergriffen. Niemand hat euch erlaubt, Baumschafe aus der Herde zu nehmen!«

»Ein großes Mundwerk und wenig Verstand«, lautete der Kommentar des Söldners mit dem Vollbart. »Und selbst zum Klettern anscheinend zu dämlich!«

Einer der anderen Männer legte die Hand um den Griff seines Schwerts und zog die Klinge. »Töten wir ihn. Sonst gibt es nur Ärger.«

Da schritt der Hauptmann ein, dem es bisher wichtiger gewesen war, den toten Baumschafen die nur etwa daumengro-

ßen Stummelhörner aus der Stirn zu brechen. Sie bestanden aus einem hornigen Material und waren entweder grau oder schwarz. Letztere waren sehr selten und galten als Glücksbringer und in pulverisierter Form als Heilmedizin. Man konnte gute Preise damit erzielen.

Im ungeschorenen Zustand waren diese Hörner bei den Schafen nicht zu sehen.

Immerhin eines der Hörner war schwarz und damit wertvoll. Baumschafblut besudelte das Übergewand des Hauptmanns, während er seine Trophäe ins Licht hielt, das durch eine der wenigen Lücken im Geäst der Riesenbäume bis zum Waldboden fiel. Er lachte zufrieden. »Mal sehen, ob die Narbe, die mir der letzte Feldzug eingebracht hat, aufhört zu schmerzen, wenn ich das hier bei mir trage.« Dann wandte er sich zu Arvan um. »Wer bist du?«

»Mein Name ist Arvan.«

»Du siehst aus wie ein Mensch, aber du lebst bei den Halb-lingen?«

»Ich bewache die Herde von Gomlo, dem Baum-Meister des Stammes von Brado dem Flüchter.«

»Dann gehört ihm die Herde und nicht etwa dir?«

»Ich bin sein Sohn, und was Ihr hier tut, verstößt sowohl gegen die Gesetze des Halblingwaldes als auch gegen die von Harabans Reich.«

»Wenn er der Sohn eines Halblings bist, dann möchte ich nicht die Frau sehen, die diese Missgeburt hervorgebracht hat«, rief der Kerl mit dem Vollbart, und aus mindestens einem Dutzend heiserer Kehlen wurde dazu dreckig gelacht.

Der Hauptmann hob die Hand. Sein Gesicht blieb unbewegt. Er schien den Humor seiner Männer nicht zu teilen.

»Töten wir ihn«, sagte er dann. »Sonst gibt es nur unangenehme Fragen. Wenn man uns schon in diesen von den Göt-

tern verlassenen Wald schickt, ohne uns richtig zu versorgen, will ich nicht auch noch durch Halbblingsangelegenheiten beim Essen gestört werden!«

Daraufhin zog auch der Kerl mit dem Vollbart sein Schwert. Er nahm es in beide Hände und trat auf Arvan zu.

Dann wirbelte die Klinge durch die Luft.

Arvan zog sein Langmesser, das zwar nach Halbblingsart einschneidig und sehr stabil war, aber keine Waffe, um sich gegen einen Schwertkämpfer zu verteidigen. Es diente eher als Werkzeug, weniger zum Kampf. Den ersten Hieb parierte er mit einiger Mühe. Er konnte das Schwert des Söldners gerade eben zur Seite schlagen und taumelte einen Schritt zurück. Mit den Füßen verfang er sich in den Resten des Pflanzengeflechts, das ihn davor bewahrt hatte, auf den Waldboden zu prallen. Er stolperte und fiel rücklings auf die Erde.

Der bärtige Söldner war bereits über ihm und holte zum tödlichen Schlag aus, wobei er einen barbarischen Kampfschrei ausstieß.

Doch der Laut wandelte sich in einen gellenden Todesschrei.

Eine Wurfaxt drang dem Söldner mit ungeheurer Wucht in die Stirn und spaltete ihm den Schädel. Sie war mit einer so enormen Kraft geschleudert worden, dass sie mühelos den Lederhelm durchdrang – Blut und Hirn quollen unter dem Nasenschutz hervor. Regungslos, mit geöffnetem Mund und erstarrten Augen, stand der Söldner einen Moment da, das Schwert noch immer zum Schlag erhoben. Bevor er über Arvan zusammenbrach, drehte der sich um die eigene Achse nach links und war im nächsten Augenblick wieder auf den Beinen.

Er drehte sich um. Ein Krieger mit tierhaftem Maul stürmte

aus den Büschen. Er war größer und kräftiger als die größten und kräftigsten unter den Söldnern. In der Linken hielt er ein gewaltiges Sensenschwert.

Ein Ork!, durchfuhr es Arvan. Er musste die Wurfaxt geschleudert haben.

Vier Hauer ragten dem barbarischen Geschöpf aus dem Maul, das zu einem kehligen Schrei geöffnet war. Kleidung und Haut des Angreifers waren schlammfarben, und als Harnisch diente ihm anscheinend der Panzer eines größeren, käferartigen Tiers, das Arvan nicht kannte. Der Ork wirbelte sein Sensenschwert und schlug gleich mit dem ersten Hieb einem der überraschten Söldner den Kopf von den Schultern.

Der nächste zerschnitt den Leib des Hauptmanns über der Hüfte in zwei Hälften.

Dann war der Ork nur noch wenige Schritte von Arvan entfernt und holte erneut brüllend zum Schlag aus. Gleichzeitig drangen überall aus dem Unterholz weitere Orks hervor und verwickelten die Söldner des Waldkönigs in Kämpfe. Köpfe rollten, Schwertarme wurden abgetrennt, Schreie gellten.

Der Söldnertrupp, der sich an den Baumschafen vergriffen hatte, bestand zum größten Teil aus Bogenschützen, die offenbar für den Schwertkampf weder besonders gut gewappnet noch ausgebildet waren. Der Kampf hatte kaum begonnen, da lag schon fast die Hälfte von ihnen tot, verstümmelt oder anderweitig schwer verletzt in ihrem Blut. Die meisten waren gar nicht erst dazu gekommen, ihre Langbögen einzusetzen.

Arvan wich dem Ork, der ihm durch seinen Axtwurf das Leben gerettet hatte, aus und duckte sich unter dem Schlag seines Sensenschwertes blitzschnell hinweg. Der wuchtig geführte Hieb ging ins Leere. Der Ork stieß einen überraschten Laut aus. Er ließ das Schwert erneut herumfahren, doch da traf ihn der Pfeil eines Langbogens ins Auge.

Der Ork stutzte, brüllte laut auf und umklammerte mit einer seiner Pranken den Pfeil, um ihn sich aus dem Schädel zu ziehen.

Arvan bekam aus den Augenwinkeln heraus mit, wie dem Bogenschützen ein orkisches Wurfmesser die Kehle aufriss, ehe dieser einen weiteren Pfeil einlegen konnte. Blut spritzte, einen röchelnden Laut ausstoßend, sank der Mann zu Boden.

Den Ork mit dem Pfeil im Schädel hatte die pure Wut gepackt. Bei seinem ungeschickten Versuch, den Pfeil herauszuziehen, war der hölzerne Schaft abgebrochen. Er warf das obere Pfeilende fort, fasste mit beiden Händen sein Sensenschwert und stürmte voran, geradewegs auf Arvan zu.

Schon der erste Hieb war so hart geführt, dass Arvan das Langmesser aus der Hand geprellt wurde. Im hohen Bogen flog es durch die Luft und landete irgendwo in den Büschen des Unterholzes. Das Gebrüll – halb Schmerzensschrei und halb Wutgeheul – war ohrenbetäubend. Der aasige, faulig riechende Gestank, der dem Ork aus dem Mund quoll, raubte Arvan den Atem.

Einem zweiten Hieb konnte er knapp ausweichen – aber wohl nur, weil der Ork durch den Pfeiltreffer in seinem Auge behindert war. Die Sensenklinge schnitt durch eines der am Boden liegenden Baumschafe, teilte es in der Mitte und grub sich noch ein ganzes Stück in den weichen Waldboden.

Die Zeit, die der Ork brauchte, um sie wieder herauszureißen, nutzte Arvan. Zwei Schritte, und er war bei der Leiche des bärtigen Söldners. Er nahm dessen Schwert an sich und riss ihm die orkische Wurfaxt aus dem Schädel.

Ohne lange zu überlegen, schleuderte Arvan die Axt auf seinen Gegner, der inzwischen seine Waffe aus der Erde und dem Tierkadaver befreit hatte.

Alle Kraft, die in Arvans Armen steckte, hatte er in diesen Wurf gelegt – wohl ahnend, dass es kaum reichen würde, den Ork aufzuhalten.

Aber Werfen und Schleudern hatte er bei den Halblingen von klein auf gelernt. »*Weit, aber ungenau*«, hatte dabei immer das Urteil gelaftet. »*Er sollte besser nicht auf die Jagd gehen, wenn man sicher sein will, dass er nicht die eigenen Gefährten erwischt.*«

Arvan erinnerte sich sehr genau an diese Beurteilung seiner Halbling-Lehrer. Aber in diesem Moment spielte das keine Rolle. Es ging nur darum, das nackte Leben zu retten, egal wie.

Die Axt fuhr dem Ork genau in das aufgerissene Maul. Einer der Hauer brach ab. Der Krieger hielt in der Bewegung inne und keuchte. Sein Brüllen war verstummt. Dann spuckte er Blut.

Arvan nahm all seinen Mut zusammen, fasste das Schwert des erschlagenen Söldners mit beiden Händen. Es war verflucht schwer – viel schwerer, als er es sich vorgestellt hatte. Was Schwerter betraf, so kannte er eigentlich nur die leichten Halblingsrapiere. Die Klinge des Söldners wirkte dagegen fast monströs.

Er drosch damit auf den Ork ein. Dieser parierte den Schlag mit einer leichten Seitwärtsbewegung seiner Klinge. Der raselnde Laut, der dabei aus seiner Brust drang und den er an der Wurfaxt vorbeiwürgte, verwandelte sich in ein Bellen, das wohl Gelächter sein sollte. Er riss sich die Wurfaxt, deren Schneide von blutigem Schleim überzogen war, aus dem Maul und schleuderte sie auf Arvan zurück. Doch der konnte ihr ausweichen.

Arvan attackierte den Ork erneut mit dem Schwert.

Stahl traf auf Stahl, aber Arvan konnte der ungeheuren

Wucht der gegnerischen Schläge nur einen Moment standhalten, dann wurde er zu Boden geworfen.

Der Ork machte noch einen Schritt nach vorn und stand im nächsten Moment genau dort, wo die Söldner Arvan aus den Ranken geschnitten hatten. Die hingen immer noch bis auf Kopfhöhe herab.

Doch nun gerieten sie in Bewegung. *Fasst ihn!*, dachte Arvan, und die Ranken legten sich um den Hals des Orks. Ehe er sich versah, wurde er in die Höhe gezogen und verlor den Boden unter den Füßen. Er strampelte wie ein Gehenker.

Dann brach sein Genick, sein Körper erschlaffte, und die Sensenklinge entfiel seiner kraftlos gewordenen Pranke.

Halblingsrache

Keiner der Söldner lebte noch, und einige der Orks rissen bereits mit bloßen Pranken rohe, blutige Fleischstücke aus den toten Baumschafen, die sie gierig verschlangen. Doch dann wurden sie auf ihren gehenkten Artgenossen aufmerksam, und sie hielten in ihrem Treiben inne. Manchem entfuhr ein erstauntes Keuchen. Andere wechselten ein paar Worte in der Sprache ihres Volkes.

Arvan schluckte. Schweiß hatte sich unter seinen Händen gebildet, die er verzweifelt um den Griff des Söldnerschwertes klammerte.

Einer der Orks, der mit seinen Hauern einen Baumschafschädel geknackt und das Hirn schmatzend und genussvoll herausgesogen hatte, erhob sich und trat mit weiten Schritten auf Arvan zu.

Ist noch irgendwo eine Pflanze, die mir helfen kann und auf mich hört?, überlegte dieser. Doch er hatte so weiche Knie, dass er kaum in der Lage war, einen Gedanken zu fassen, der auch nur annähernd stark genug gewesen wäre, um auch nur eine Moosflechte zu beeindrucken.

Arvan wich ängstlich zurück, während der Ork ein paar Worte in seiner Sprache grölte, die sich aus vielen – tief in der Kehle gebildeten – Knack- und Zischlauten zusammensetzte.

Einige seiner Mitstreiter fielen brüllend mit ein und schwenkten die Waffen.

Arvans Blick glitt über ihre wütenden tierhaften Gesichter.

Offenbar fühlten sie sich in ihrem Kriegerstolz verletzt, weil einer der ihnen wie ein Gehenker an einem Galgen aus Ranken baumelte.

Der Ork, der auf Arvan zugekommen war, verengte die Augen. Arvan stellte fest, dass sein Hauer links unten abgebrochen war. Er streckte seine Pranke aus und zeigte auf Arvan. »Du ... Dämon«, rief er – diesmal nicht auf Orkisch, sondern in einem barbarisch klingenden Relinga.

Dann folgte ein Schrei, so furchtbar und laut, wie ihn Arvan noch nie von einem anderen Wesen gehört hatte. Selbst das Trompeten der Kriegselefanten, die Harabans Söldner benutzten, erschien ihm dagegen wie ein verhaltenes Flüstern. Arvans schweißnasse Hände klammerten sich um den Schwertgriff. Aber es war ihm durchaus klar, dass ihn diese Waffe kaum retten konnte.

Von den Ranken, die er beeinflussen konnte, befand sich keine in der Nähe, geschweige denn ein ganzes Geflecht, dessen Einzelpflanzen er in langer, konzentrierter Gedankenbeeinflussung an seinen Geist gewöhnt und gefügig gemacht hatte. Die hingen alle weit über ihm von den höheren Ästen herunter. Dass die Ranken, die den anderen Ork erwürgt hatten, überhaupt weit genug herabhingen, lag allein darin begründet, dass Arvan sie bei seinem Sturz von der Hauptastgabel ein ganzes Stück mit in die Tiefe gerissen und sie auf das Äußerste gedehnt hatte.

Die Gedanken rasten ihm nur so durch den Kopf. Er dachte an Flucht. Aber wohin? Orks waren gute und ausdauernde Läufer. Ihnen entkommen zu wollen, indem man vor ihnen davonlief, war selbst bei einem Waldbewohner ziemlich aussichtslos.

Da das also ausschied, gab es eigentlich nur noch eine andere Möglichkeit.

Nach oben!

Ihm war zwar zeitlebens gesagt worden, was für ein lausiger Kletterer er sei – aber vielleicht hatte er bei den Halbblingen ja wenigstens so viel gelernt, dass er auf diese Weise einem Ork entkommen konnte. Das Problem war nur, dass der Hauptstamm seines Herdenbaums mindestens fünfzig Schritte entfernt war. Um dorthin zu gelangen, hätte er außerdem an mehreren Orkkriegern vorbeilaufen müssen, die dort abwartend herumstanden.

Erneut stieß der Ork mit dem abgebrochenen Zahn einen durchdringenden Schrei aus. Diesmal war es allerdings wohl ein Ruf, der an seine Gefährten gerichtet war. Arvan fragte sich sogar, ob es *Worte* waren, die er da vernommen hatte. Die eine Pranke des Orks umklammerte den Griff des Sensenschwerts, das in seinem Gürtel steckte, die andere streckte er aus, so als wollte er etwas auffangen.

Tatsächlich warf ihm einer der anderen Krieger einen Speer zu, und der Ork, der drohend über Arvan auftrug, fing ihn auf. Dann trat er unter den gehenkten Gefährten und durchtrennte mit der Speerspitze die Pflanzenstränge. Schwer schlug der Körper des Toten auf den Boden. Daraufhin reckte der Ork den Speer empor und trommelte sich mit der anderen Pranke mit solcher Wucht auf den Brustpanzer, dass jedem anderen Geschöpf die Luft weggeblieben wäre. Wie ein dumpfer begleitender Trommelschlag zu seinem abschließenden Aufbrüllen hörte sich das an. Die anderen stimmten in sein Gebrüll mit ein.

Dann nahm der Ork dem toten Gefährten die Waffen ab und was er sonst für wertvoll hielt. Darunter ein schlammverschmiertes Knochenamulett, das der Tote unter seiner Kleidung getragen hatte und das ihm vielleicht hatte Glück bringen sollen. Das Amulett behielt der Ork, der den Körper von

den Ranken losgeschnitten hatte. Die Waffen warf er besonders laut brüllenden Kampfgefährten zu. Die Sicherheit, mit der diese sie fingen, ließ Arvan erschauern. Manche der Würfe, mit denen der Ork die Waffen an seine Krieger verteilte, waren so wuchtig, dass sie ein anderes, weniger kräftiges und widerstandsfähiges Geschöpf vermutlich verletzt oder gar getötet hätten.

Sodann wandte sich der Ork mit dem abgebrochenen Zahn wieder Arvan zu. »Niemand schreit für sich allein«, knurrte er in nur schwer verständlichem Relinga. Er wies auf den Körper des toten Gefährten und starrte Arvan an. »Schrei mit ihm – Dämon!«

Er stieß einen Kampfruf aus, in den auch die anderen Orks einfielen – und schleuderte dann den Speer nach Arvan.

Es war ein wuchtiger, kraftvoller Wurf, doch Arvan gelang es, ihm auszuweichen. Haarscharf jagte der Speer mit der unterarmlangen, messerscharf geschliffenen Spitze aus grauem Orkstahl an ihm vorbei und blieb in einem Baum stecken.

Wutgeheul folgte, in das wiederum alle einstimmten. Doch der Ork, der Arvan gerade verfehlt hatte, riss seinen Wurf dolch aus dem Gürtel und ließ diesen dem Speer folgen. Die Klinge streifte Arvans Wams an der Schulter, traf aber nicht, da der Waldbewohner erneut im letzten Moment ausgewichen war.

Arvan erinnerte sich an die Worte seines Ziehvaters Gollo. »*Auszuweichen ist die stärkste Waffe der Kleinen! Du bist zwar nicht ganz so klein wie wir, aber auch nicht groß genug, als dass du dich in dieser Kunst nicht üben solltest!*«

Und Arvan *hatte* sich darin geübt. Zumindest so gut er konnte, auch wenn das Ergebnis dem Urteil der Halblinge nach eher stümperhaft war. Der Wald war voller gefährlicher Geschöpfe, die größer, schneller und stärker waren als jeder

Halbling oder Mensch. Schnell ausweichen zu können entschied allzu häufig über Leben und Tod – etwa wenn sich die Todesblumen mit ihren langen Hälsen plötzlich nach vorn streckten und ihr Gift aus den Blütenkelchen schoss, das selbst auf eine Entfernung von zehn Halblingsschritten noch tödlich sein konnte.

Die Kriegerhorde feuerte den Ork mit dem fehlenden Hauer an. Die barbarischen Geschöpfe schrien und brüllten und schwenkten ihre Waffen. Das Fleisch der Baumschafe war ihnen weit weniger wichtig als der Ausgang des Spektakels, das sich ihnen unerwarteterweise bot. Ein schwacher Waldbewohner hatte es gewagt, sich gegen einen der ihren zu stellen und seinen Zorn erregt. Das versprach ein blutiges Schauspiel. Arvan hatte davon gehört, dass Orks manchmal mit denen, die ihnen in die Hände fielen, üble Spielchen trieben und sie quälten, wie es Katzenbäume mit ihrer Beute taten.

Der Ork ließ sich zwei weitere Speere geben. Er zielte sehr genau. Die Speerspitze ritzte Arvan am Oberarm. Er spürte den Schmerz sofort und konnte nur hoffen, dass die Spitze nicht vergiftet war. Dem zweiten Speer konnte er besser ausweichen. Beide Waffen blieben zitternd im Holz des Baums stecken, in dem sich auch schon der erste Speer befand.

Arvan hörte einen piepsenden Laut – so schrill und hoch, dass menschliche Ohren ihn kaum noch hören konnten.

Die Orks achteten nicht darauf. Sie feuerten Arvans Gegner an, der zum Schwert griff, um Arvan im Nahkampf hinzuschlachten. Dass er es mit drei Speerwürfen nicht geschafft hatte, musste der Ork zweifellos als Schmach empfinden.

Er fasste sein Sensenschwert mit beiden Händen und näherte sich Arvan. Es konnte nur noch Augenblicke dauern, bis er zum Angriff überging. Der Ork konnte es sich nicht leisten, dass ihm Arvan abermals entkam. In diesem Fall wäre er

endgültig zum Gespött seiner Gefährten geworden. *Gut so, ging es Arvan durch den Kopf. Wenn er sich selbst beweisen muss, wird ihm hoffentlich wenigstens kein anderer aus der Horde helfen.*

Es war schwierig genug, sich gegen *einen* Ork zu verteidigen, aber dem Angriff einer ganzen Horde zu entgehen war so gut wie ausgeschlossen. Dass Arvan überhaupt noch lebte, war zweifellos als Wunder einzustufen.

Die Götter des Waldes müssen mir gewogen sein, dachte er. Das waren sie oft gewesen. Sie hatten ihn zwar auch häufig genug gestraft, aber noch öfter waren sie auf seiner Seite gewesen und hatten ihn nach schweren Stürzen und Verletzungen, die er als Langsamster und Ungeschicktester unter den Waldbewohnern seines Stammes andauernd zu erleiden hatte, immer wieder gesunden lassen. *Sie werden mir auch die Kraft schenken, diesen furchtbaren Augenblick lebend zu überstehen*, versuchte er sich Zuversicht einzureden.

Der Ork machte einen Ausfallschritt.

Die Horde hielt den Atem an. Das Gebrüll verstummte und wich einer angespannten Stille.

Den ersten Schlag seines Orkgegners konnte Arvan gerade noch parieren. Nur mit äußerster Mühe gelang es ihm zu verhindern, dass ihm das Schwert aus den Händen geschlagen wurde. Einem zweiten Schlag konnte er nur noch ausweichen. Er duckte sich rechtzeitig, sodass die Klinge haarscharf über ihn hinwegsauste.

Ehe der Ork das Schwert zurückreißen und Arvan damit Oberarm und Brustkorb zerteilen konnte, traf ihn etwas am Kopf. Es war eine Herdenbaumkastanie – die beliebteste Munition für die äußerst effektiven Schleudern, die man im Halblingwald benutzte, um unliebsame Eindringlinge fernzuhalten.

Kurz hintereinander trafen den Ork noch weitere dieser Geschosse. Sie zerplatzten auf seinem Schädel und setzten zischend ein ätzendes Gas frei. Eine der Kastanien fuhr dem Ork geradewegs ins Maul. Er ruderte mit den Armen und konnte kaum noch etwas sehen.

Danke, Freunde, wo immer ihr euch auch versteckt haben mögt, dachte Arvan. Es war zwar nur ein kurzer Augenblick, den er durch den Beschuss mit den Kastanienschleudern gewonnen hatte, doch der rettete ihm vielleicht das Leben.

Er rannte los. Der Ork mit dem abgebrochenen Zahn war im Moment nicht in der Lage, ihm schnell genug zu folgen. Und die anderen Orks waren zu verblüfft, um sofort zu handeln. Sie suchten mit ihren Blicken die Umgebung ab, um herauszufinden, wo die Halbling-Übeltäter saßen, die aus dem Verborgenen heraus ihre Schleudern eingesetzt hatten.

Arvan rannte zu dem Baum, in dem die Speere steckten. Es war kein Herdenbaum, sondern eines der kleineren Gewächse im Halblingwald. Knapp fünfzig Mann hätten wahrscheinlich gereicht, um ihn zu umfassen, und er wuchs auch nur auf eine Höhe, die den Herden- und Wohnbäumen nicht einmal bis zur Hauptgabel reichte. Das Holz war schwarz wie die Nacht, aber die Rinde großporig und von vielen Unebenheiten durchzogen, sodass man daran gut Halt finden konnte.

Arvan kletterte den Hauptstamm empor. Jeder Halbling hätte über seine ungeschickten Bewegungen gelacht und auch darüber, dass er oft erst beim zweiten Versuch an der Rinde oder in den kleinen Vertiefungen, die es am Stamm gab, Halt fand.

Aber kein Mensch und schon gar kein Ork hätte ihm das auch nur annähernd nachmachen können. Er schnellte den Stamm empor. Einer der anderen Orks war inzwischen aus seiner Erstarrung erwacht und hatte mit wenigen langen

Schritten den Baum erreicht. Er sprang hoch, um Arvan noch zu fassen zu kriegen.

Arvan spürte eine Pranke an seinem Fuß. Eines der Schleudergeschosse wehrte der Ork mit einer beiläufigen Bewegung der anderen Pranke ab. Die Herdenbaumkastanie zerplatzte ungefähr zehn Schritte weiter, wo sie gegen einen anderen Baum geprallt war.

In diesem Moment offenbarte sich, woher der schwarze Baum seinen Namen hatte.

Dämonenbaum.

Genau zwischen den drei Stellen, wo die Speerspitzen in die Rinde gefahren und sie durchdrungen hatten, riss der Baum förmlich auseinander. Die Rinde brach auf. Dahinter schien kaum noch Holz zu sein. Eine dunkle Höhle klaffte auf, und Dutzende von fledermausartigen Wesen schnellten daraus hervor. Sie hatten dolchgroße Stacheln an den Köpfen, die sie im Angriffsflug einsetzten wie Kriegsgaleeren ihre Rammsporne.

Baumdämonen nannten sie die Halblinge. Man tat gut daran, sie in Ruhe zu lassen, dann blieben sie friedlich.

Aber die Orks hatten das missachtet.

Die schwarzen Bäume – zu klein, um in diesem besonderen Wald der Baumriesen je das Licht zu erreichen – wurden häufig von Walddämonen ausgehöhlt. Irgendwann brachen sie dann morsch in sich zusammen.

Nur ein Dummkopf wirft einen Speer in einen schwarzen Baum, dachte Arvan, der zusah, wie gleich ein ganzer Schwarm der geflügelten Dämonen die Orks angriff. Ein dunkler Strom aus Geflügelten quoll aus dem Inneren des Baums hervor. Die ersten Orks wurden von den dolchartigen Hörnern so schwer getroffen, wie es sonst kaum eine Waffe vermochte. Immer wieder griffen die Baumdämonen an, stießen ihre Hörner in die Leiber der Orks und ließen dabei schrille Laute hören.

Es waren jene Laute, die Arvan bereits zuvor ganz leise vernommen hatte. Daher überraschte ihn nicht völlig, was geschah.

Die Orks gerieten in Panik. Gegen die immer wieder mit ihren Horndolchen herabstoßenden Baumdämonen hatten sie kaum eine Abwehrmöglichkeit. Ihre großen, plumpen Waffen waren kaum dazu geeignet, um sich damit gegen einen solchen Gegner zur Wehr zu setzen. Die Schwertstreiche der Sichelklingen gingen zumeist ins Leere. Nur ab und zu gelang es einem der Orks, einen Walddämon zu töten, indem er ihn mit der Klinge zerteilte. Dann aber wurde er gleich von mehreren Baumdämonen attackiert.

Innerhalb weniger Augenblicke war der Spuk vorbei. Die Orks, die sich sonst vor keinem Gegner fürchteten und die härtesten Krieger ganz Athranors waren, ergriffen die Flucht, sofern sie dazu noch in der Lage waren. Etliche von ihnen lagen tot am Boden. Meist hatten sich Dutzende von Horndolchen in ihre Körper gebohrt, und das verkräftete selbst ein widerstandsfähiger Ork nicht. War der Stoß heftig genug, trat zusätzlich ein Gift aus der Spitze des Horndolchs, und das führte innerhalb weniger Augenblicke zum Tod.

Die Leichen der Orks lagen hingestreckt auf dem Waldboden, übersät von jenen Walddämonen, deren Horndolche noch in den Leichen steckten und die mit ihren Flügelarmen und Beinen herumstrampelten, in dem Bemühen, die Horndolche aus dem Orkfleisch und vor allem aus der dicken Haut darüber zu ziehen. Einige der Baumdämonen hatten ihre Opfer mit solcher Wucht attackiert, dass ihre Horndolche sogar die Harnische durchdrungen hatten.

Die Schreie der fliehenden Orks waren noch eine ganze Weile zu hören. Einige der Baumdämonen verfolgten sie bis tief in den Wald.

Arvan atmete tief durch. Er hing in einer Höhe von drei Mannlängen am Baumstamm und hatte Halt an einem kleinen verkümmerten Ast und mehreren Vorsprüngen und Spalten in der groben Rinde gefunden. Die Muskulatur in den Händen und Zehen war bei Arvan stark ausgebildet, eine Folge des häufigen Kletterns nach Halblingart. Er hatte lange gebraucht, um sich allein mit den Fingerspitzen und seinen vergleichsweise kleinen Zehen halten zu können.

Aus dem Unterholz kamen drei Halblinge hervor. Sie hatten mit dem Einsatz ihrer Schleudern dafür gesorgt, dass es Arvan überhaupt bis auf den schwarzen Baum geschafft hatte.

»Arvan«, rief einer der Halblinge. Er war schlank und hatte dunkle Locken, aus denen die spitzen Ohren hervorstachen. Leichtfüßig und fast lautlos huschte er über den Waldboden, vorbei an getöteten Haraban-Söldnern und Orks, von deren Körpern sich die Baumdämonen noch mühsam befreiten.

Von ihnen hatte er nichts zu befürchten, denn die geflügelten Wesen wussten, dass er nicht zu jenen gehörte, die sich ihren Zorn zugezogen hatten.

Halblinge lernten von klein auf, wie das zu vermeiden war. So durfte man einen schwarzen Baum niemals mit einer Waffe oder sonst wie verletzen. Allerdings eigneten sich solche Bäume ganz hervorragend, um in ihrer Astgabel die Nacht zu verbringen, wenn man sich auf einer längeren Reise befand, denn die meisten Nachtjäger mieden sie, weil sie wussten, dass der Zorn der Baumdämonen tödlich sein konnte.

Die Fledertiere, die ihre Horndolche bereits aus den Orkleichen befreit hatten, kehrten nicht zu dem schwarzen Baum zurück, den Arvan hinaufgeklettert war. Die Baumdämonenkolonie würde irgendwo in der Tiefe des Waldes mithilfe ihrer schrillen Rufe wieder zusammenfinden und nach einem anderen schwarzen Baum suchen, der für sie geeignet war. Zu die-

sem würde keines der Geschöpfe jemals zurückkehren. Ihre Ruhe war in diesem Baum gestört worden, und damit war er künftig ein Ort, den sie mieden.

Davon abgesehen, war der Baum ohnehin bereits zu großen Teilen ausgehöhlt, und sie hatten ihm die Lebenskraft bis auf einen kleinen Rest entzogen.

»Ist alles in Ordnung, Arvan?«, fragte der lockenköpfige Halbling.

»Ich lebe noch, Neldo«, lautete die Antwort. »Aber du siehst, dass ich in leichten Schwierigkeiten stecke?«

»Wieso das denn?«, fragte Neldo und befestigte seine Schleuder hinter dem Gürtel, an dem sich außerdem noch ein Langmesser und mehrere kleine Taschen befanden. Bei einer Tasche war die Schließlasche offen, die Tasche selbst war offensichtlich leer. Dort hatte sich wohl Neldos Vorrat an Herdenbaumkastanien befunden, den er zur Gänze verschossen hatte.

Er trug ähnlich wie Arvan ein Wams aus Baumschafwolle, in das traditionelle Muster der Halbling-Webereien eingearbeitet waren.

»Na komm schon runter! Worauf wartest du, du wagemutiger Orkschlächter!« Neldo grinste. »Wenn jetzt jemand hier zufällig vorbeikommt, könnte er ja fast denken, du allein wärest für dieses Gemetzel verantwortlich.«

»Sehr witzig«, rief Arvan.

Er fühlte sich ziemlich angespannt und blickte ängstlich in die Tiefe.

»Spring doch«, ergriff nun der zweite Halbling das Wort, der aus den Büschen gekommen war. Sein Gesicht war deutlich runder und sein Körperbau breiter und kräftiger, als es bei Neldo der Fall war. Außerdem hatte er Sommersprossen im Gesicht, und sein Haar hatte einen deutlichen Rotstich.

Natürlich aber war er, gemessen an Arvans menschlich-plumper Gestalt, dennoch von eher zarter Statur.

»Es reicht, dass ihr euch sonst über mich lustig macht, Borro«, rief Arvan zurück, und die wachsende Verzweiflung war ihm anzusehen.

Borro zuckte mit den Schultern und verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich mach mich nicht über dich lustig«, behauptete er. »Ich sag dir einfach nur, was ich als Nächstes tun würde.«

»Wir sind doch deine Freunde«, fügte die Dritte im Bunde mit deutlich höherer Stimme hinzu. Während Neldo und Borro direkt auf den schwarzen Baum zugelaufen waren, an dem Arvan noch immer hing, hatte sich das langhaarige Halblingmädchen erst einmal umgesehen.

Arvan erkannte sie natürlich sofort.

Zalea – das mit Abstand schönste Halblingmädchen von Gomlos Wohnbaum und wahrscheinlich sogar im gesamten Stamm von Brado dem Flüchter. Das seidig glänzende Haar fiel ihr lang über die Schultern, und die spitzen Ohren stachen keck daraus hervor. Ihre Gestalt war so grazil, dass selbst die großen Halblingsfüße kaum auffielen.

»Der Baum ist von innen völlig morsch, und die Baumdämonen haben ihm nahezu jegliche Lebenskraft entzogen«, erklärte Arvan im ängstlichen Tonfall. »Wenn ich mich bewege ...«

In diesem Moment bröckelte die Rinde unter Arvans Fingern, und der verkümmerte Ast, den er mit der anderen Hand umfasste, brach.

»Spring«, riefen Zalea und Borro gleichzeitig, doch Zalea auf Relinga, das unter jüngeren Halblingen inzwischen auch im Alltag sehr verbreitet war, und Borro in der Sprache der Halblinge vom Langen See, in die er immer dann verfiel, wenn ihn etwas wirklich entsetzte.

Der ganze Baum geriet in Bewegung und verlor den letzten Rest seiner Stabilität. Ein Ächzen und Knacken war zu hören, als das morsche Holz brach.

Der Baum senkte sich krachend nieder und riss dabei ein paar andere kleinere Bäume mit sich. Die drei Halblinge hatten mehr als genug Zeit, um dem Verhängnis zu entgehen, und auch Arvan sprang, wenn auch im letzten Moment.

Alles war besser, als unter einem Baumriesen begraben zu werden. Auch wenn schwarze Bäume im Halblingwald eher Winzlinge waren, wer unter einen geriet, wurde knietief in die Erde gedrückt.

Der schwarze Baum schlug eine Schneise ins Unterholz. Die schon lange durch den Fraß der Walddämonen brüchigen Äste peitschten hernieder und erschlugen hier und dort noch einen Baumdämon, der seinen Horndolch nicht rechtzeitig aus einem toten Ork hatte befreien können.

Arvan kam dicht neben dem Hauptstamm auf dem Boden auf.

Alles gut gegangen!, dachte er – doch schon im nächsten Moment ahnte er, dass das nicht so ganz zutreffen konnte, denn er spürte einen höllischen Schmerz in der Seite.

Er versuchte sich aufzurappeln – der Schmerz wurde heftiger. Er bemerkte auch, dass er an irgendetwas festhing. Auf die Oberarme gestützt, blickte er an sich herab. Ein Parierdolch steckte ihm im Körper. Einer der erschlagenen Söldner hatte ihn, rücklings auf dem Boden liegend, noch im Tode fest umklammert, und Arvan war direkt hineingesprungen.

»O nein«, hörte er Neldos Stimme, der gerade den gewaltigen Stamm des schwarzen Baums überklettert hatte. Innerhalb weniger Augenblicke war er bei Arvan.

Borro und Zalea, die dem stürzenden Baum in die andere Richtung ausgewichen waren, näherten sich von dort.

Arvan richtete sich auf. Sein Wams war bereits blutdurchtränkt.

»Ach, du hast schon ganz anderes überlebt«, gab sich Borro wie immer zuversichtlich. In den Gesichtern von Neldo und Zalea stand allerdings deutlicher Schrecken. Und da auch Borro ganz bleich geworden war, ging Arvan davon aus, dass er diese Bemerkung nur gemacht hatte, um zu überspielen, wie schlimm es wirklich stand.

Arvan blieb jedoch ruhig. Die Waldgötter hatten ihn anscheinend mit unwahrscheinlich großem Glück und unbeschreiblichem Pech im Übermaß bedacht. Eine andere Erklärung hatte er nicht dafür, wie es sein konnte, dass er soeben noch einem ganzen Trupp von selbstherrlich marodierenden Haraban-Söldnern und einer Horde blutgieriger Orkscheusale entkommen war, nur um dann in den Dolch eines Toten zu springen.

»Wir müssen dich zum Wohnbaum bringen«, sagte Zalea besorgt. »Aber zuallererst müssen wir dafür sorgen, dass die Blutung aufhört.«

»Ihr Waldgötter, ich kann kein Blut sehen«, stöhnte Borro.

»Dann such ein paar Sinnlose«, fuhr Zalea ihn an. »Schnell!«

Borro schaute verduzt drein. Seine Augen waren ganz groß geworden, während er auf Arvans Wunde gestiert hatte. Aber nun gab er sich einen Ruck. Die Sinnlose – so nannte man eine Pflanze, deren prachtvolle Blüten sinnloserweise im Schatten hoher Bäume blühten. In der alten Medizin der Elbenheiler war sie eine wichtige Heilpflanze, und auch die Halblinge benutzten sie seit langer Zeit gegen beinahe alle möglichen Gebrechen und in fast jeder nur denkbaren Zubereitungsart.

»Bin schon weg«, sagte der bleich gewordene Borro und überkletterte erneut den Stamm des schwarzen Baums mit jenem Geschick und jener Schnelligkeit, die man den Halblingen zu Recht nachsagte.

Zalea wandte sich an Neldo. »Etwas Heilerde brauchen wir auch.«

»Hier ganz in der Nähe findet man genug davon«, wusste Neldo. Er sah auf Arvan herab, der mit vor Schmerz verzerrtem Gesicht dalag und die Augen geschlossen hatte. »Bin ich froh, dass ich ein Halbling bin«, meinte er.

»Ja, im Wald kommen wir besser zurecht als die Menschen«, stimmte ihm Zalea zu. »Doch nun geh endlich.«

Neldo zögerte noch einen Moment, dann lief er davon. Seine großen Halblingsfüße trugen ihn federnd und scheinbar vollkommen mühelos über den unebenen Waldboden.

Zalea erhob sich. »Ich lass dich nur einen Augenblick allein«, sagte sie. »Wird nicht lange dauern.«

Arvans Antwort war ein Stöhnen.

Wenig später hatte Zalea gefunden, was sie suchte. Unter einem Baum, der in anderen Wäldern als groß gegolten hätte, in diesem aber lediglich zum Unterholz zählte, wuchs ein Strauch, dessen Blätter so breit waren, dass sich selbst der dickste Halblingsbauch dahinter hätte verbergen können.

Zalea riss ein paar dieser Blätter ab, während sie eine Formel murmelte, mit der die Halblinge die Waldgötter um Verzeihung baten, wenn sie die Geschöpfe, die jene Götter nach ihrem Ebenbild geschaffen hatten, misshandelten. Das bewahrte einen davor, von unheilvollen Fluchmächten getroffen zu werden, die in den Wäldern am Langen See unter jeder Wurzel lauern konnten.

Sie kehrte mit den Blättern zu Arvan zurück und sagte: »Jetzt wird es wehtun.«

»Schlimmer ... kann es ... nicht mehr werden«, stöhnte Arvan.

»Ich werde dir den Dolch herausziehen«, kündigte Zalea an. »Ich hoffe, dass die anderen gleich zurück sind.«

»Gut ...«

Zalea umfasste den inzwischen blutigen Griff des Parierdolchs und zog ihn überraschend kraftvoll aus Arvans Seite. Der biss die Zähne zusammen und verzog das Gesicht noch mehr. Sogleich presste Zalea die von ihr gepflückten Blätter auf die Wunde.

Arvan lächelte matt. »Man könnte meinen, du wärst irgendwann einmal ins ferne Elbenreich gelangt und hättest dort die Schriften der Heiler studiert.«

»Das ist Halblingsmedizin, die mir meine Mutter beigebracht hat«, erklärte sie. »Und jetzt rede nicht so viel.«

Neldo und Borro kamen beinahe gleichzeitig zurück. Borro hatte reichlich von den Blüten der Sinnlosen gesammelt, und Zalea wies ihn an, sie zu zerreiben. Unterdessen löste sie Arvans Blätterverband und trug die Heilerde auf, bevor sie die zerriebenen Blütenblätter der Sinnlosen darüberstreute. Sie löste die Kordel, die bisher ihr knielanges Gewand zusammengerafft hatte, und band sie Arvan um den Leib, damit der Blätterverband hielt.

»Und jetzt zurück zum Wohnbaum«, sagte sie.

Neldo und Borro halfen Arvan auf.

»Ich hatte großes Glück, dass ihr zufällig hier vorbeigekommen seid«, stöhnte der Verwundete.

»Das war kein Glück«, widersprach Neldo. »Wir wollten dich auf dem Herdenbaum besuchen.«

»Es war ganz schön mutig von euch, die Orks mit den Schleudern zu attackieren.«

»Auch dir hätte das wohl niemand zugetraut«, meinte Borro.

»Was?«, fragte Arvan.

»Na, so zu kämpfen. Mit viel Glück oder auch Pech hast du ein wahres Schlachtfeld hinterlassen. Das soll dir erst mal einer nachmachen.«

»Auf jeden Fall werden wir uns alle in nächster Zeit sehr vorsehen müssen«, befürchtete Zalea. »Wenn die Orküberfälle jetzt wieder anfangen ...«

»Vielleicht sind ja ein paar von ihnen davongekommen«, überlegte Borro laut. »Wenn die den anderen berichten, was sie hier für eine Katastrophe erlebt haben, spricht sich das womöglich herum.«

»Es würde nur dazu führen, dass noch mehr Orks in unseren Wald einfallen, weil sie die Schmach ihrer Vorgänger rächen wollen«, sagte Neldo wenig optimistisch.

»Davon abgesehen, glaube ich nicht, dass die Baumdämonen einen von ihnen verschont haben«, meinte Zalea. »Keines von diesen Scheusalen wird jemals in die Länder der Orks zurückkehren.«

Keine zwei Schritte weit hatten Borro und Neldo ihren verletzten Freund gestützt, da rief Arvan plötzlich: »Ich muss zum Herdenbaum!«

»So ein Unsinn«, entgegnete Zalea.

»Es wird Tage dauern, die Baumschafe alle wieder einzusammeln!«

»Und wenn schon«, entgegnete sie. »Darum soll sich ein anderer kümmern. Du bist schließlich nicht der einzige Hirte des Stammes.«

»Nein, aber der beste«, stellte Borro fest. Arvan sah ihn überrascht an, und Borro bekräftigte seine Aussage, indem er hinzufügte: »Stimmt doch. Auf niemanden hören die eigensinnigen Viecher so gut wie auf dich.«

»Wenigstens eine Sache, in der ich kein Trottel bin«, murmelte Arvan.

Borro hob die ziemlich buschigen und etwas nach oben gerichteten Augenbrauen, die bei ihm genauso rotstichig waren wie sein Haupthaar. Seine spitzen Halbblingsohren legten sich

dabei ein wenig enger an den Kopf. »Wer sagt denn, dass du ein Trottel bist?«

»Alle. Und es stimmt doch auch.«

»Du hast manchmal vielleicht etwas mehr Pech als andere, das gebe ich zu«, widersprach ihm Borro. »Aber für deine kleinen Füße, die sich nicht zum Klettern eignen, kannst du ebenso wenig wie für deine überlangen Arme oder deine langsame Art, sich zu bewegen ...«

»Borro«, fuhr Neldo dazwischen.

»Ist ja schon gut, ich wollte nur sagen ...«

»Vielleicht quasselst du nicht so viel und hilfst einfach mit, Arvan zu Gomlos Wohnbaum zu bringen«, schlug Zalea vor.

Auf sie hörte Borro meistens ohne Widerworte, denn insgeheim war der rothaarige Halbling ein wenig in sie verliebt, auch wenn er das wohl niemals zugegeben hätte.

Der Rückweg war mühsam und langwierig, zumal sie ihn auf dem Waldboden zurücklegen mussten und nicht, indem sie sich von Baum zu Baum fortbewegten. Das Geäst der Riesensäule ragte oft so weit ineinander, dass sich ein guter Kletterer viele Meilen weit durch den Wald bewegen konnte, ohne jemals den Boden zu berühren. Baumschafe dagegen waren zwar dumm genug, sich mitunter ins äußere Geäst ihres Herdenbaums zu begeben, aber ihnen fehlte der Mut, auf den Ast des Nachbarbaums überzuspringen, geschweige denn, dass sie dazu fähig gewesen wären, sich an einer Ranke festzuhalten und zum nächsten Baum zu schwingen. So blieben sie normalerweise auf ihrem Herdenbaum.

Arvans Ziehvater Gomlo behauptete allerdings, dass dies nicht der eigentlichen Natur dieser Geschöpfe entsprach, sondern es einzig den Züchtern aus dem Halblingvolk zu verdanken war, dass man Baumschafe nicht meilenweit durch den

Wald verfolgen musste, um die Herde wieder zusammenzutreiben.

Nach ungefähr der Hälfte des Weges meinte Arvan, dass die Schmerzen nachgelassen hätten. »Ich glaube, ich brauche eure Hilfe nicht mehr.«

»Und ich glaube, du überschätzt dich«, entgegnete Neldo.

»Lasst mich los, es wird gehen«, beharrte Arvan. Dass ihn diese kleinen Gestalten stützten, war ihm ohnehin peinlich. Schließlich war er weitaus größer und stärker als sie. Das immerhin hatte er den *Kleinen* voraus, wenngleich sie ihm dafür in nahezu allen anderen Belangen baumhoch überlegen waren.

Arvan schwankte ein wenig, nachdem Borro und Neldo ihn losgelassen hatten. Für ein paar Augenblicke war ihm schwindelig, aber dann begann er einen Fuß vor den anderen zu setzen. Dabei hielt er sich die Seite – und ...

Ein Blitz, so lang wie der Fuß eines Halblings, schoss plötzlich aus seinem Blätterverband, durch die zerrissene Kleidung und die Hand, die Arvan auf die Wunde presste.

Er zuckte zusammen.

»Du darfst nicht so drücken«, schalt ihn Zalea. »Heilerde und nicht sorgfältig genug zerriebene Sinnlosen-Blüten sind ein magisch sehr heikles Gemisch. Aber es hilft.«

Arvan atmete tief durch. »Das will ich hoffen. Wenn mir nicht vorher das Herz vor Schreck stehen bleibt.«

»Nun hör aber auf, du bist doch noch kein alter Mann. Nicht einmal gemessen an menschlichen Maßstäben«, hielt sie ihm vor.

Sie spielte darauf an, dass Halblinge im Allgemeinen deutlich älter als Menschen wurden. Ein hundertdreißig Jahre alter Halbling war nichts Besonderes, und es gab einige, die noch deutlich älter geworden waren. Arvan fand solche Be-



Alfred Bekker

Der Sohn der Halblinge

Roman

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 480 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-442-26887-0

Blanvalet

Erscheinungstermin: November 2012

Die Halblinge - J.R.R. Tolkiens beliebtestes Volk!

Arvan Aradis ist ein Mensch, doch er wächst bei den Halblingen auf und führt ein ruhiges, beschauliches Leben. Bis er den Elb Lirandil kennen lernt und so von der schrecklichen Bedrohung erfährt, die sich im Reich der Orks erhoben hat. Der Verderber des Schicksals ist erwacht! Lirandil will ein Bündnis gegen dessen dunkle Horden schmieden. Arvan und die Halblinge Borro, Neldo und Zalea schließen sich ihm an. Am Anfang suchen sie nur ein Abenteuer. Doch nicht zum ersten Mal ist es das kleine Volk, von dem die Rettung der Welt abhängt.